



Wer glaubt ist nie allein (Papst Benedikt XVI.)

DER MENSCH FRAGT
NACH GOTT; S.2

DER UNSICHTBARE
GOTT ANTWORTET; S.3

UNSER GLAUBE BE-
SIEHT DAS BÖSE; S.4

WISSENSCHAFT UND
GLAUBE; S.5

KEIN GLAUBE OHNE
DIE KIRCHE; S.6

DAS PRIESTERAMT GE-
HÖRT ZUR KIRCHE; S.7

STÄRKER ALS DER TOD
IST DIE LIEBE; S.8

ANLIEGEN, TEL. E-MAIL,
HOMEPAGE; S.8

Der Mensch fragt nach Gott:

Die Liebe als neue Botschaft Jesu

Jesus macht die Liebe zu seinem Gebot. Da Jesus die Seinen liebte *bis zur Vollendung* (Joh 13, 1), offenbart er die Liebe, die er vom Vater empfängt. Die Jünger ahmen durch die Liebe zueinander diese Liebe Jesu nach, die sie von ihm empfangen. Darum sagt Jesus: *Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe (Joh 15,9)*. Und ebenso: *Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe (Joh 15, 12)*.

Die drei Kriterien des 2. Vatikanums zur Bedeutung der Schrift

1. Sorgfältig *auf den Inhalt und die Einheit der ganzen Schrift* achten, wie unterschiedlich auch die Bücher sind, aus denen sie sich zusammensetzt. Die Schrift bildet eine Einheit aufgrund der Einheit des Planes Gottes, dessen Zentrum das Herz Jesus Christus ist (KKK, Nr. 112).

Unter Herz Jesu Christi ist auch die Hl. Schrift zu verstehen, die den Willen seines Vaters kundtut. Dieses Herz war vor der Passion noch verschlossen, denn die Schrift war noch nicht fertig. Nach der Auferstehung und Geistsendung ist das Neue Testament aufgeschrieben worden, damit die ihren persönlichen Weg zu Gott erkennen und durch die Kirche ihren persönlichen Weg zu Gott erkennen und ihn gehen.

2. Einem Sinnspruch der Väter zufolge ist *die Heilige Schrift eher ins Herz der Kirche als auf Pergament-Papier geschrieben*. Die Kirche bewahrt ja in ihrer Überlieferung das lebendige Gedächtnis des Gotteswortes und der Heilige Geist gibt ihr die geistliche Auslegung nach dem geistlichen Sinn, *den ihr der Geist der Kirche schenkt (KKK, Nr. 113)*.

3. Auf die *Analogie des Glaubens achten*. **Unter Analogie des Glaubens** verstehen wir den Zusammenhang der Glaubenswahrheiten untereinander und im Gesamtplan der Offenbarung des Neuen Testaments (KKK, Nr. 114).

Der mehrfache Schriftsinn

Nach einer alten Überlieferung ist der Sinn der Schrift ein doppelter (vgl. KKK, Nr. 116f):

1. Der wörtliche Sinn ist der durch die Worte der Schrift bezeichnete und durch sich an die Regeln der kirchlichen Textauslegung orientiert.

2. Der geistliche Sinn. Dank der Einheit des Planes Gottes können nicht nur der Schrifttext, sondern auch die Ereignisse Glaubenszeugen sehr wertvoll sein.

Der Kanon der Schrift

Die vollständige Liste der Hl. Schrift des Alten und neuen Testaments wird **Kanon genannt**. Danach besteht das Alte Testament aus 46 (45, wenn man Jeremia und die Klagelieder zusammennimmt) und das Neue Testament aus 27 Schriften (Evangelien, Apostelgeschichte, Paulus- und Johannesbriefe, sowie die Offenbarung des Hl. Johannes.



Geburtshaus von Joseph Alois Ratzinger
in Marktl/Inn

Der allegorische Sinn. Wir können ein tieferes Verständnis der Ereignisse gewinnen, wenn wir die Bedeutung erkennen, die sie in Christus haben. So ist der Durchzug durch das Rote Meer ein Zeichen des Sieges Christi und damit der Auferstehung und der Sakramente.

Der moralische Sinn. Die Geschehnisse, von denen in der Schrift die Rede ist, sollen uns zum richtigen Handeln veranlassen. *Sie sind uns als Beispiel und uns zur Warnung aufgeschrieben (1 Kor 10, 11)*.

Der Sinn für die kommende Herrlichkeit. Wir können Wirklichkeiten und Ereignisse in ihrer kommenden Bedeutung sehen, die uns zum ewigen Leben führen will. So ist die Kirche auf Erden Zeichen für das himmlische Jerusalem.

Zusammenfassung

Der Buchstabe lehrt die Ereignisse, was du zu glauben hast. die Allegorie, die Moral, was du zu tun hast; und wohin du zu streben sollst, das ist das ewige Leben in der Liebe Gottes.

So ist die Kirche auf Erden Zeichen des himmlischen Jerusalems. Der Hl. Paulus sagt: *Brüder ihr sollt wissen: dass unsere Väter alle unter der Wolke waren, alle durch das Meer zogen. Alle auf Moses getauft wurden in der Wolke und im Meer. Alle aßen auch die gleiche Speise, die der Geist Gottes gab und alle tranken den gleichen Trank, den der Geist Gottes schenkte, 1 Kor 10,1-4*.

Aufgabe der Kirche ist es, die Regeln für ein tieferes Verstehen und Erklären der Hl. Schriften herauszuarbeiten, damit so gleichsam auf Grund wissenschaftlicher Vorarbeit das Urteil der Kirche sich reife und erfülle. Alles das nämlich, was die Art der Schrifterklärung betrifft, untersteht letztlich der Kirche, *die den göttlichen Auftrag hat, das Wort Gottes zu bewahren und auszulegen (DV 12, 3)*.

Der Hl. Augustinus sagt ganz klar: Ich würde selbst dem Evangelium keinen Glauben schenken, wenn mich nicht die Autorität der katholischen Kirche dazu bewege!

Der unsichtbare Gott antwortet



Taufstein von Papst Benedikt XVI.
in der Kirche von Markt/Inn

Der Beginn des Glaubens: Die Taufe

Durch seine Offenbarung *redet der unsichtbare Gott aus dem Übermaß seiner Liebe die Menschen wie Freunde an und ladet sie durch die Taufe in die Gemeinschaft zu sich ein.* Die dieser Einladung angemessene Antwort ist der Glaube. Durch den Glauben richtet sich der Mensch auf Gott hin aus. Nur das Christentum *hat Jesus Christus in seiner ganzen Fülle, der selbst Mensch geworden ist.* Die Heilige Schrift nennt diese Antwort des Menschen auf den sich offenbarenden Gott: **den Gehorsam im Glauben.** Als das große Vorbild dieses Gehorsams stellt die Hl. Schrift uns Abraham, den Stammvater des Glaubens für **Juden, Christen und Muslime vor Auge.**

Abraham-Vater aller Glaubenden

In seiner Lobrede auf den Glauben der Vorfahren betont der Hebräerbrief ganz besonders den Glauben Abrahams: *Aufgrund des Glaubens gehorchte Abraham dem Ruf, wegzuziehen in ein Land, das er zum Erbe erhalten sollte. Er zog weg, ohne zu wissen, wohin er kommen würde (Hebr 11, 8).* Aufgrund des Glaubens hielt er sich als Fremder und Pilger im verheißenen Land auf. Aufgrund des Glaubens empfing Sara den verheißenen Sohn. Aufgrund des Glaubens wollte Abraham seinen einzigen Sohn als Opfer darbringen (vgl. KKK, Nr. 145).

Abraham verkörpert somit den persönlichen Glauben, den uns der Hebräerbrief vorlegt: *Glaube ist Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugt sein von Dingen, die man nicht sieht (Hebr 11, 1).* Abraham glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet (Röm 4, 3)1. Weil er *stark im Glauben war (Röm 4, 20), ist Abraham zum Vater aller Glaubenden geworden (Röm 4, 11).*

Das Alte Testament ist reich an Zeugnissen solchen Glaubens. Der Hebräerbrief hält eine Lobrede auf den vorbildlichen Glauben der Vorfahren, der ihnen ein ruhmvolles Zeugnis verschaffte (Hebr 11,2). Doch Gott hatte *für uns etwas Besseres vorgesehen (Hebr 11, 40):* Die Gnade, an seinen Sohn Jesus zu glauben: Er ist der *Urheber und Vollerder des Glaubens (Hebr 12,2).*

Der persönliche Glaube an Gott

Der Glaube ist eine persönliche Bindung des Menschen an Gott und zugleich durch Gottes freie Zustimmung offen für die volle Wahrheit Gottes.

Als persönliche Bindung an Gott und Zustimmung zu der von ihm geoffenbarten Wahrheit unterscheidet sich der christliche Glaube von dem Glauben, den man einem anderen Menschen schenkt. Sich ganz Gott anheimzugeben und das, was er sagt, absolut zu glauben, ist richtig und gut. Falsch wäre es hingegen, einem Geschöpf auch einen solchen Glauben zu schenken (vgl. KKK, Nr 150).

Maria-Selig ist die, die geglaubt hat

Die Jungfrau Maria lebt ganz aus der Tiefe ihres Glaubens. Da sie glaubte, dass für Gott *nichts unmöglich* ist (Lk 1,37)4, nahm sie die vom Engel gebrachte Ankündigung und Verheißung im Glauben entgegen und gab ihre ganz persönliche Einwilligung: *Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort (Lk 1, 38).* Elisabeth begrüßte sie: *Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ (Lk 1,45).* Um dieses Glaubens willen werden alle Geschlechter Maria selig preisen. Während ihres ganzen Lebens, auch in ihrer letzten Prüfung, als Jesus, ihr Sohn, am Kreuz starb, wankte ihr Glaube nicht. Maria gab ihren Glauben, dass das Wort Gottes *in Erfüllung gehen wird*, nie auf. Darum verehrt die Kirche in Maria als ganz großes Vorbild im Glauben, der wir einmal nachfolgen dürfen.

Glaube an Jesus Christus, den Sohn Gottes

Für den Christen hängt der Glaube an Gott unzertrennlich zusammen mit dem Glauben an den, den Gott selbst gesandt hat, an seinen *geliebten Sohn (Mk 1, 11).* Der Herr selbst sagte zu seinen Jüngern: *Glaubt an Gott, und glaubt an mich (Joh 14, 1).* Wir können an Jesus Christus glauben, weil er selbst das menschengewordene Wort ist: *Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht (Joh 1, 18). Weil Jesus den Vater gesehen hat (Joh 6,46), ist er der Einzige, der ihn kennt und ihn offenbaren kann (KKK, Nr. 151).*

An den Heiligen Geist glauben

Man kann nicht an Jesus Christus glauben, ohne an seinem Geist Anteil zu haben: Der Heilige Geist offenbart den Menschen, wer Jesus ist. *Keiner kann sagen: Jesus ist der Herr! wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet (1 Kor 12, 3). Der Geist ergründet nämlich alles, auch die Tiefen Gottes. So erkennt auch keiner Gott-nur im Geist Gottes selbst (1 Kor 2, 10-11).* Jede Person Gottes erkennt auch die andere. Die Kirche bekennt unaufhörlich ihren Glauben *an den einen Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist (vgl. KKK, Nr. 152).*

Unser Glaube besiegt das Böse

Der christliche Glaube ist stärker, als der Böse

Dem Gutsein der Schöpfung, dem Drama des Todes setzt Jesus seine Liebe bis in den Tod entgegen, mit der er dem Menschen entgegenkommt. Dies geschieht besonders durch seinen Neuen Bund und ewigem Bund, den er beim Letzten Abendmahl geschlossen hat. Dies geschieht bei jedem Versammeln der Kirche bei der Feier der Hl. Messe. Letztlich geschieht es durch die unblutigen Erneuerung der Erlösungsfeier des Priesters für seine Pfarrgemeinde. Die erlösten Menschen sind durch die Taufe eingeladen, diese Berufung anzunehmen oder auch zurückzuweisen. Sie können diese Berufung aber auch ablehnen. Die Verkündigung des Todes und der Auferstehung Christi ist der Sieg über den Bösen. Es gibt eigentlich kein Sakrament das nicht auch Antwort auf die Versuchung gegen den Bösen wäre. So ist die persönliche Ablehnung des Bösen letztlich der Schlüssel für das ewige Leben (Taufversprechen).

Der Böse ist oft ein Mangel an Gutem

Eine oft gestellte Frage: Warum aber hat Gott nicht eine so vollkommene Welt erschaffen, dass es darin nichts Böses geben könnte? In seiner unendlichen Macht könnte Gott stets etwas Besseres erschaffen. In seiner unendlichen Weisheit und Güte wollte Gott aus freiem Entschluss eine Welt erschaffen, die erst **auf dem Weg zu ihrer letzten Vollkommenheit ist**. Erst nach der Wiederkunft Christi und dem Welzgericht Gericht wird der Böse und seine Dämonen für immer in die Hölle verbannt sein. Dann erst kann der ewige Himmel in Gott beginnen. Solange die Schöpfung noch nicht zur Vollendung gelangt ist, gibt es neben dem physisch Guten folglich auch das physisch- und geistige Böse (vgl. KKK, Nr. 310).

Freie Geschöpfe können sündigen

Die Menschen sind intelligente und freie Geschöpfe und sie nehmen ihrer letzten Bestimmung aus freier Wahl an und sollen aber der Liebe Gottes und zum Nächsten den Vorzug geben. Sie können darum auch in Freiheit sündigen. So ist das moralische Böse in die Welt gekommen, das unvergleichlich schlimmer ist als das physische Übel. Gott kann auf keine Weise, weder direkt noch indirekt, die Ursache des moralischen Übels sein, weil er ins sich das höchste Gut von Ewigkeit an ist. Er lässt es jedoch zu, die Freiheit seines Geschöpfes achten, und er weiß auf geheimnisvolle Weise Gutes daraus entstehen zu lassen (vgl. KKK, Nr 311). Der allmächtige Gott könnte in seiner unendlichen Güte unmöglich irgend etwas Böses in seiner Schöpfung dulden, wenn er nicht allmächtig und gut wäre.



Seitenkapelle der Pfarrkirche in Markt/Inn

Die persönliche Ursünde von Adam und Eva brachte uns den Tod

Josef, der Unterkönig von Ägypten sagt zu seinen Brüdern: **Nicht ihr habt mich hierher geschickt, sondern Gott. Ihr habt Böses gegen mich im Sinne gehabt, Gott aber hat es zum Guten gelenkt. So wurde viel Volk am Leben erhalten** (Gen 45, 8). Aus dem schlimmsten moralischen Übel, das je begangen worden ist, aus der durch die Sünden aller Menschen verschuldeten Verwerfung und Ermordung des Sohnes Gottes, hat Gott im Übermaß seiner Gnade das größte aller Güter gemacht: **Die Erlösung für alle durch seinen Tod und seine Auferstehung.**

Gott prüft oft unsere Liebe

Im Römerbrief verkündet der Hl. Paulus: **Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt (Röm 8, 28)**. Das bezeugen die Heiligen immer wieder: Die Hl. Katharina von Siena sagt deshalb **zu denen, die an dem, was ihnen zugestoß, Ärgeris nehmen und sich dagegen auflehnen: Alles geht aus Liebe hervor, alles ist auf das Heil des Menschen hingeordnet. Gott tut nichts außer mit diesem Ziel.**

Der Hl. Thomas Morus tröstet kurz vor seinem Martyrium seine Tochter: **Es kann nichts geschehen, was Gott nicht will. Was immer er aber will, so schlimm es auch scheinen mag, es ist für uns dennoch wahrhaft das Beste (Brief).**

Und Juliana von Norwich sagt: **Durch die Gnade Gottes wurde mit bewusst, dass ich mich fest an den Glauben halte und nicht weniger fest sehen muss, dass alles, wie es auch sein mag, gut sein wird. Und du wirst sehen, dass alles gut werden.**

Gott ist der Herr der Welt und der Geschichte

Die Wege seiner Vorsehung sind uns jedoch oft unbekannt und unbequem. Erst am Schluss, wenn unsere Teilerkenntnis zu Ende ist und wir Gott **von Angesicht zu Angesicht** schauen werden (1 Kor 13, 12). Dann werden wir die wunderbaren Wege erkennen, auf denen Gott sogar durch das Drama des Bösen und der Sünde hindurch seine Schöpfung zur endgültigen Sabbatruhe führt, auf die hin er Himmel und Erde erschaffen hat (Versprechen bei der Taufe).

Glaube geht über die Menschenkenntnis hinaus und führt zur Metaphysik /Theologie)

Der Glaube ist im personalen Bereich sicherer als jede experimentelle Erkenntnis, denn er gründet auf dem Wort Gottes, das nicht lügen kann. Zwar können die geoffenbarten Wahrheiten der menschlichen Vernunft und Erfahrung dunkel erscheinen, aber **die Gewissheit durch das göttliche Licht ist größer, als die Gewissheit durch das Licht der natürlichen Vernunft. Zehntausend Schwierigkeiten machen keinen einzigen Zweifel aus (J. H. Newman) (vgl. KKK, Nr. 157).**

Der Glaube sucht zu verstehen

Wer wirklich glaubt, sucht den, auf den er seinen Glauben aufbaut, besser zu erkennen und das von ihm Geoffenbarte besser zu verstehen. Eine tiefere Erkenntnis wiederum wird den Menschen stärkeren, immer mehr nach einen von Liebe erfüllten Glauben zu suchen.

Die Gnade des Glaubens öffnet **die Augen des Herzens (Eph 1, 18)** zu einem lebendigen Verständnis der Offenbarungsinhalte. Dies bedeutet die Mysterien des Glaubens zu suchen. Es soll **dabei das Verständnis der Offenbarung immer tiefer werden, und der Hl. Geist kann durch seine Gaben den Menschen noch vollkommener machen.** Es verhält sich so, wie der hl. Augustinus gesagt hat: **Ich glaube, um zu verstehen und ich verstehe, um besser zu glauben (vgl. KKK, Nr. 158).**

Glaube und Wissenschaft.

Da der Glaube über die Vernunft hinausgeht, so kann es doch niemals eine wahre Unstimmigkeit zwischen Glauben und Vernunft geben: Denn derselbe Gott, der die Geheimnisse offenbart und den Glauben eingießt, hat in den menschlichen Geist das Licht der Vernunft gelegt; Gott aber kann sich nicht selbst verleugnen, noch jemals sich selbst in seiner Wahrheit widersprechen (1. Vatikanisches Konzil, DS 3017).

Deshalb wird die methodische Forschung in allen Disziplinen, wenn sie in einer wirklich in einer rein wissenschaftlichen Weise vorgeht, niemals dem Glauben widersprechen, weil die profanen Dinge und des Glaubens sich von demselben Gott herleiten. Ja, wer bescheiden und ausdauernd der Geheimnisse der sichtbaren Welt zu erforschen versucht, wird, auch wenn er sich dessen nicht immer bewusst ist, gleichsam an der Hand Gottes geführt, der alle Dinge trägt und macht, dass sie das sind, was sie sind (2. Vatikanisches Konzil, Freude und Hoffnung, Trauer und Angst, Nr. 36,).



Die Freiheit des Glaubens

Damit der Glaube menschlich sei, soll **der Mensch durch seinen Glauben Gott eine persönliche Antwort durch sein Leben geben.** Die persönliche Freiheit des Menschen gehört zu den höchsten Gütern. Glaube und der Zwang schließen sich aus. Diese Tatsache gilt wohl auch für den Glauben an das höchste Wesen Gottes. Es darf und kann niemand gegen seinen Willen zur Annahme des Glaubens gezwungen werden. Denn der Glaubensakt ist seiner eigenen Natur nach ein freier Akt. Gott ruft die Menschen zu ihrem Dienst im Geiste und in der Wahrheit und sie werden deshalb durch diesen Ruf im Gewissen verpflichtet, aber nicht gezwungen. Christus hat sowohl zum Glauben, und zur Bekehrung eingeladen, aber keineswegs gezwungen. **Jesus gab durch seinen Tod für die Wahrheit Zeugnis und dennoch wollte er sie denen, die ihr widersprachen, nicht mit Gewalt aufdrängen. Sein Reich Gottes wächst in der Kraft der Liebe, in der am Kreuz erhöhte Jesus Christus, die Menschen zu allen Zeiten an sich zieht (vgl. KKK, Nr. 160).**

Die Notwendigkeit des Glaubens

An Jesus Christus und an den zu glauben, der ihn um unseres Heiles willen gesandt hat, ist notwendig, damit wir zum Heil gelangen. daher es auch unmöglich ohne Glauben Gott zu gefallen' (Hebr 11, 6) und zur Gemeinschaft seiner Söhne zu gelangen. Es wurde niemandem ohne die Rechtfertigung zuteil, und keiner wird das ewige Leben erlangen, wenn er nicht in ihm ausgeharrt hat bis ans Ende (Mt 10,22).

Gott hat den Tod nicht geschaffen

Im Buch der Weisheit lesen wir: **Gott hat den Tod nicht gemacht und hat keine Freude am Untergang der Lebenden. Zum Dasein hat er alles geschaffen, und heilbringend sind die Geschöpfe der Welt. Kein Gift des Verderbens ist in ihnen, das Reich des Todes hat keine Macht auf der Erde; denn die Gerechtigkeit ist unsterblich. Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit erschaffen und ihn zum Bild seines eigenen Wesens gemacht. Doch durch den Neid des Teufels kam der Tod in die Welt und ihn erfahren alle, die ihm angehören (Weish 1,13-15).**

Kein Glaube ohne die Kirche

Glaube ist Gemeinschaft

Niemand kann für sich allein glauben, wie auch niemand sich selbst allein leben kann. Niemand kann sich selbst den Glauben geben. Niemand hat sich das Leben gegeben. Der Glaubende hat den Glauben von anderen empfangen; er muss ihn anderen weitergeben. Unsere Liebe zu Jesus und den Menschen drängt uns, zu anderen von unserem Glauben zu sprechen. Jeder Glaubende ist so ein Glied in der großen Kette der Glaubenden. Ich kann nicht glauben, wenn ich nicht durch den Glauben anderer getragen bin, und ich trage durch meinen Glauben den Glauben anderer mit.

Im apostolischen Glaubensbekenntnis heißt es: **Ich glaube**. Das ist der Glaube der Kirche, wie ihn jeder Glaubende, vor allem bei der Taufe, persönlich bekennt. Im Nizäa-Konstantinischen Glaubensbekenntnis heißt es bei der Taufe: **Wir glauben**: das ist der Glaube der Kirche, wie ihn die zum Konzil versammelten Bischöfe oder allgemeiner, die zur Liturgie versammelten Gläubigen bekennen. **Ich glaube**. So spricht auch die Kirche, unsere Mutter, die durch ihren Glauben Gott antwortet und uns sagen lehrt: **Ich glaube, wir glauben** (vgl. KKK, Nr. 167).

Im Friedensgebet der Hl. Messe heißt es: Herr, schau nicht auf unsere Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche

Zunächst ist es die Kirche, die glaubt und so meinen Glauben trägt, nährt und stützt. Zunächst ist es die Kirche, die den Herrn überall bekennt: **Dich preist über das Erdenrund die heilige Kirche**, singen wir im Hymnus: **Te Deum** und mit ihr und in ihr kommen auch wir dazu, ebenfalls zu bekennen: **Ich glaube-wir glauben**. Durch die Kirche empfangen wir in der Taufe den Glauben und das neue Leben in Christus. Im römischen Ritus fragt der Taufspender den Täufling: **Was erbittest du von der Kirche Gottes?** Die Antwort lautet: **Den Glauben**. Weiter Frage: **Was gibt dir dein Glaube?** Antwort: **Das ewige Leben** (KKK, Nr. 168).

Das Heil kommt von Gott allein, aber weil wir das Leben des Glaubens durch die Kirche empfangen, ist sie unsere Mutter: **Wir glauben an die Kirche als die Mutter unserer Wiedergeburt, und nicht an die Kirche, als ob sie die Urheberin unseres Heils wäre**. Die Kirche als unsere geistliche Mutter ist unsere Erzieherin im Glauben (vgl. KKK, Nr. 169).

Die Sprache des Glaubens

Unser Glaube besteht nicht aus ausgeklügelten Formeln, sondern aus wirklichen Taten. Dabei sind es nicht ausgeklügelte Taten der Menschen, sondern Taten des lebendigen Gottes selbst, der in die Geschichte der Schöpfung und der Menschen eingegriffen hat und seine großen Taten in seinem Sohn Jesus Christus gesetzt hat: Menschwerdung, Erlösung und Auferstehung. Deswegen ist die Kirche niemals Menschen- sondern eben Gotteswerk.



Volksaltar in der Pfarrkirche von Markt/Inn

Christlicher Glaube ist nicht Menschen-, sondern Gottes Weisheit

Wir glauben nicht an philosophische Weisheiten, sondern an die Wirklichkeiten, die diese ausdrücken und die der Glaube uns **zu berühren** erlaubt. **Der Akt des Glaubenden hat seinen Zielpunkt nicht bei der Aussage, sondern bei der ausgesagten Wirklichkeit**. Doch wir nähern uns diesen Wirklichkeiten mit Hilfe der Glaubenswahrheiten. Diese ermöglichen uns den Glauben auszudrücken und weiterzugeben und ihn in den liturgischen Gemeinschaften zu feiern. Diese Feiern machen den Glauben lebendig, damit wir immer mehr aus dieser göttlichen Kraft zu leben.

Säule und das Fundament der Wahrheit

Die Kirche steht schon 2000 treu **zum überlieferten Glauben**, den Jesus uns ein für allemal anvertraut hat. Sie behält die Worte Christi im Gedächtnis und sie gibt das Glaubensbekenntnis der Apostel von Generation zu Generation weiter. Wie eine Mutter, die ihre Kinder sprechen und damit zu verstehen und zusammenzuleben lehrt, lehrt uns die Kirche, unsere Mutter, die Sprache des Glaubens, um uns zum Verständnis und das Lebens, und des Glaubens hinzuzuführen.

Die Kirche erstreckt sich über die ganze Welt bis an die äußersten Grenzen der Erde. Sie hat von den Aposteln und ihren Schülern den Glauben empfangen und bewahrt (diese Botschaft und diesen Glauben), wie sie sie empfangen hat, als ob sie in einem einzigen Hause wohnte. Sie glaubt so daran, als ob sie nur eine Seele und ein Herz hätte, und verkündet und überliefert ihre Lehre so einstimmig, als ob sie nur einen Mund hätte. Und wenn es auch auf der Welt verschiedene Sprachen gibt, so ist doch die Geltung der Überlieferung ein und dieselbe. Die in Germanien gegründeten Kirchen glauben und überliefern nicht anders als die in Spanien oder bei den Kelten, als die im Orient oder in Ägypten, die in Libyen oder in der Mitte der Welt. **Wahr und zuverlässig ist die Botschaft der Kirche, denn bei ihr erscheint in der gesamten Welt ein und derselbe Weg zum Heil.**

Priesteramt gehört zur Kirche

Glaube wird zur Kirche des Himmels

Am Dienst des Lobpreises Gottes und an der Verwirklichung seines Planes sind alle beteiligt, die unter Christus, dem Haupt zusammengehören: Die himmlischen Mächte, die ganze Schöpfung (in der Offenbarung dargestellt durch die vier Lebewesen), die Diener des Alten und des Neuen Bundes, das neue Volk Gottes (die Hundertvier- und vierzigtausend), insbesondere die für das Wort Gottes hingeschlachteten Blutzweigen und die heilige Gottesmutter (die Frau und die Braut des Lammes), und schließlich eine große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen, die niemand zählen kann. An dieser ewigen Liturgie lassen uns der Hl. Geist und die Kirche teilnehmen, wenn wir in den Sakramenten das Heilsmysterium feiern (KKK, Nr. 1138).

Wer feiert die Liturgie der Sakramente?

Die ganze Gemeinde, der mit Christus, dem Haupt, vereinte Leib, feiert. Die liturgischen Handlungen sind keine privaten Handlungen, sondern Feiern der Kirche, die das Sakrament der Einheit ist, nämlich das heilige Volk, unter den Bischöfen geeint und geordnet. Daher gehen sie den ganzen mystischen Leib der Kirche an, machen ihn sichtbar und wirken auf ihn ein; seine einzelnen Glieder aber berühren sie auf verschiedene Weise, entsprechend der Verschiedenheit von Stand, Aufgabe und tätiger Teilnahme (2. Vatikanum, Liturgiekonstitution, Nr. 26). Darum gilt: *Jedesmal, wenn Riten gemäß ihrer jeweiligen Eigenart eine gemeinschaftliche Feier mit Beteiligung und tätiger Teilnahme der Gläubigen mit sich bringen, soll betont werden, dass diese so weit wie möglich einer einzelnen und gleichsam privaten Feier dieser (Riten) vorzuziehen ist (SC 27).*

Die Gemeinde, die feiert, ist die Gemeinschaft der Getauften, die *durch die Wiedergeburt und die Salbung mit dem Heiligen Geist zu einem geistigen Haus und einem heiligen Priestertum geweiht (wurden), damit sie geistige Opfer darbringen (2. Vatikanum, Dogmatische Kirchenkonstitution, Nr. 10).* Dieses **gemeinsame Priestertum** ist das Priestertum Christi, des einzigen Priesters, an dem alle seine Glieder teilhaben.

Die Einladung ergeht an alle

Die Mutter Kirche wünscht sehr, dass alle Gläubigen zu jener vollen, bewussten und tätigen Teilnahme an den liturgischen Feiern geführt werden, die vom Wesen der Liturgie selbst erfordert wird und zu der das christliche Volk, das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, der heilige Stamm, das Eigentumsvolk kraft der Taufe das Recht und die Pflicht hat (SC 14).



Hochaltar in der Kirche von Markt/Inn

Geweihte Bischöfe und Priester

Aber *nicht alle Glieder haben denselben Dienst (Röm 12,4).* Einzelne Glieder sind in und durch die Kirche von Gott zu einem besonderen Dienst an der Gemeinde berufen. **Diese Diener werden ausgewählt und durch das Weihesakrament geweiht.** Dadurch befähigt sie der Heilige Geist, in der Person Christi, des Hauptes, zu handeln, um allen Gliedern der Kirche zu dienen. Der geweihte Amtsträger ist gleichsam die **Ikone Christi** des Priesters. In der Eucharistie tritt das Sakrament der Kirche voll zutage; Daher findet das Amt des Bischofs im Vorsitz der Eucharistiefeier seinen vorzüglichen Ausdruck und, in Gemeinschaft mit ihm, das Amt der Priester und der Diakone. (KKK, Nr. 1142).

Allgemeines Priestertum

Für den Dienst an den Aufgaben des gemeinsamen Priestertums der Gläubigen gibt es noch weitere besondere Dienste. Die damit Betrauten empfangen nicht das Sakrament der Weihe; Ihre Aufgaben werden von den Bischöfen gemäß den liturgischen Traditionen und den pastoralen Bedürfnissen bestimmt. **Auch die Ministranten, Lektoren, Kommentatoren und jene, die zum Kirchenchor gehören, versehen einen wahrhaft liturgischen Dienst (SC, Nr., 29).** Die überlieferte Musik der Gesamtkirche stellt einen Reichtum von unschätzbarem Wert dar, Sie gilt als der mit dem Wort verbundene gottesdienstliche Gesang einen notwendigen und integrierenden Bestandteil der feierlichen Liturgie. Wer singt, betet doppelt!

Stärker als der Tod ist die Liebe (vgl.1 Joh 4,8)

Der Glaube als Vorfreude auf das ewige Leben

Der Glaube lässt uns schon im voraus die Freude und das Licht der beseligenden Gottesschau genießen, die das Ziel unseres irdischen Weges ist. Wir werden dann Gott **von Angesicht zu Angesicht (1 Kor 13, 12), wie er ist sehen (1 Joh 3, 2). Der Glaube ist somit schon der Beginn des ewigen Lebens.**

Wir erwarten den Genuss der uns aus Gnade verheißenen Güter. Wenn wir sie im Glauben wie in einem Spiegel betrachten, sind sie uns schon gegenwärtig (vgl. KKK, Nr. 163).

Jetzt aber gehen wir **als Glaubende unseren Weg, nicht schon als Schauende (2 Kor 5, 7)** und erkennen Gott wie in einem Spiegel, rätselhaft und unvollkommen. Der Glaube wird von Gott, auf den er sich richtet, erhellt; dennoch wird er oft im Dunkel gelebt. Der Glaube kann auf eine harte Probe gestellt werden. Die Welt, in der wir leben, scheint von dem, was der Glaube uns versichert, oft sehr weit entfernt zu sein. Die Erfahrungen des Bösen und des Leidens, der Ungerechtigkeiten und des Todes scheinen oft der Frohbotschaft zu widersprechen. Sie können den Glauben erschüttern und wir können versucht werden.

Sich an Beispiele anklammern

Dann sollen wir uns den Glaubenszeugen zuwenden: 1. Abraham, der **gegen alle Hoffnung voll Hoffnung glaubte (Röm 4, 18)**; 2. der Jungfrau Maria, die auf dem **Pilgerweg des Glaubens (LG 58) sogar in die Nacht des Glaubens** hineinging, indem sie am Leiden ihres Sohnes und der Nacht seines Grabes Anteil an ihrem Sohn Jesus nahm; und vielen weiteren Zeugen des Glaubens: Da uns eine solche Wolke von Zeugen umgibt, wollen auch wir alle Last und die Fesseln der Sünde abwerfen. Lasst uns mit Ausdauer in dem Wettkampf laufen, der uns aufgetragen ist, und dabei auf Jesus blicken, dem Urheber und Vollender des Lebens und des Glaubens (vgl. Hebr 12, 1-2).



Orgel in der Pfarrkirche von Markt/Inn

Gott lieben heißt sich von Gott abhängig machen:

Gilt nicht auch der Satz: Wer den Willen Gottes bis zum Lebensende stets erfüllt, der wird dann für immer bei Gott sein dürfen!

Ich habe mich da angelehnt an Augustinus, der wiederum auf die vorausgehenden christlichen, katechetischen Überlieferungen zurückgreift, welche die ganze Geschichte als Streit zweier Staaten, zweier Gemeinden, dargestellt hat.



Familienwallfahrt im Hl. Jahr vom 1.-6. II. 2025

Programm: Hauptbasiliken, Sixtinische Kapelle, Hl. Maria Goretti, Loreto u. Hl. Antonius in Padua. Leistungen, Vollpensionen inclusive Busfahrt, Reiseleitung und Eintritte;

Kosten: Erwachsene: 650,-€, Kinder 280,-€ und Kinder bis 4 Jahren gratis.

Anmelden: Br. Josef Failer Fluhm, Klein Mariazell Nr.1; A-2571 Altenmarkt/Tr.

Telefon + 43 664 88 68 05 72; br.josef@gmx.net
Die Kosten gelten ab 40 Teilnehmer/Innen!

8

Verlagspostamt 4020 Linz
GZ 022030934 M; P. b. b;

Impressum: Herausgeber, Eigentümer und Verleger (§ 25 Med. Ges): Dr. Johannes Enichlmayr, 4020 Linz, Salzburger Str. 26/1/11; Tel 436641418804, E. Mail:johannes.enichlmayr@liwest.at
IBAN:AT443422600000330571;

Homepage: www.neuevangelisierung.at